



IfS - Schulsozialarbeit

**Tätigkeitsbericht
IfS – Schulsozialarbeit**

**Hauptschule Rieden
Neue Mittelschule Vorkloster
Schuljahr 2008 / 2009**

Inhalt

1. Stellungnahme Schulleitung.....	3
2. Stellungnahme IfS-Schulsozialarbeit	5
3. Hatice und Michael.....	7
3.1 Hatice.....	7
3.2 Michael.....	9
4. Schlussbemerkung.....	11
5. Statistik.....	13

1. Stellungnahme Schulleitung

Schulsozialarbeit 2009

Zu vieles geschieht täglich an meiner Schule. Zu viel Wunderbares, das mir entgeht, weil mir die Zeit fehlt, nach links oder rechts zu schauen, jemanden zu loben, zu ermutigen. Zu viel Schreckliches, das mich nachts nicht schlafen lassen würde, wenn mir die Zeit bliebe, über das Nachdenken über Lösungen hinaus mitzuleiden – im besten Sinne des Wortes. Im Guten wie im Schlechten erlebe ich die Dinge oft über Standbilder – sprunghaft im Wechsel von mehreren Tagen oder Wochen – in denen mir der Kontakt zu der Person fehlt, die da jetzt vor mir steht. Und mitten in diesen Momentaufnahmen immer die Suche nach den kleinen Zwischenschritten – die meinem „Film“ mehr Zusammenhang und Stringenz geben könnten.

Um zu verstehen braucht man jedoch mehr als das. Man benötigt einen Rahmen und vor allem anderen Kontinuität. Einen Menschen, der den Leerraum zwischen den Schnitten füllt, um Kausalitäten aufzuzeigen, die dann als Veränderungen spürbar werden. In der Filmsprache gibt es den Begriff der „verlorenen Rollen“ – das oft kilometerlange Filmmaterial, das der Cutter durch Schnitte ersetzt und das in irgendwelchen Archiven als Totgeburt eines Filmes lagert. Auswurf – redundant aus dem Blickwinkel des Filmschaffenden. Unnötig für das Verständnis der einzelnen Handlungsstränge.

Im Leben – als Gegenentwurf zur Montage – angesiedelt in Echtzeit, ist es umso wichtiger, die kleinen Entwicklungsschritte anzuregen, wahrzunehmen und zu begleiten. Denn kein Jugendlicher, der durch unsere Schultüre tritt, streift zuvor sein Leben vor dem Eingang ab und betritt erst dann das Haus. Was er mitbringt mag Kapital sein oder Fluch, aber er trägt es mit, wie eine zweite Haut, die ihn erst im Schlaf für Augenblicke wieder verlässt.

Es erfordert von uns allen ein hohes Maß an Sensibilität, diese Haut – sei sie nun besonders dick oder dünn – zu durchdringen, den Menschen dahinter zu öffnen und aus sich heraustreten zu lassen. Mit all seinen Träumen, seinem Lachen, seinem Zorn und seinen Ängsten. Und dem Wunsch, als Mensch – nicht eben nur als Lernender – wahrgenommen zu werden.

Die Schulsozialarbeiterin, Mag. Karin Moratti, ist ein Outsider. Steht außerhalb des Systems und doch ganz im Zentrum unseres Hauses. Sie sieht die Dinge aus einem anderen Blickwinkel als ich und vielleicht gerade deshalb unverstellt. Nimmt in ihrer Funktion den Jugendlichen als Ganzes wahr und nicht in erster Linie als Schüler. Sie ist mir ein unschätzbare Ratgeber in schwierigen Situationen, ein unverzichtbarer Bestandteil einer sich immer weiter entwickelnden Schulkultur, die unsere Vorstellung vom Lernen immer mehr erweitert, Anlaufstelle für die unterschiedlichsten Wünsche und Bedürfnisse von Schüler-, Eltern-, Lehrerseite und Drehscheibe zwischen den unterschiedlichsten sozialen Einrichtungen, mit denen unser Haus vernetzt ist.

Pädagogische Schwerpunkte wie Gewaltprävention, Deeskalation bei Gewaltsituationen, Kinderrechte und eine Intensivierung der Sexualpädagogik, die

ich in den nächsten Jahren vorantreiben möchte oder an denen derzeit bereits gearbeitet wird, wären ohne ihre Mitarbeit und Anregung nicht zustande gekommen. Schulsozialarbeit kann meines Erachtens einen wesentlichen Beitrag bei der Schulentwicklung leisten, da durch ihre Niederschwelligkeit Problemkreise von Kindern und Jugendlichen möglichst ungefiltert Eingang in die Alltagspädagogik der Schule finden können und so Lebensraum Schule nachhaltig verändern. Für mich ist allerdings die wichtigste Funktion meines Outsiders das Ergänzen des zuvor angesprochenen, fehlenden „Films“. Der Outsider, der mich zum Insider macht, ohne die ihm gegebenen Grenzen zu verletzen. Der mich berät und mit mir Handlungsalternativen bespricht, damit Veränderung – positive Veränderung möglich ist. Das schafft die Kausalität und das Vertrauen, das ich brauche, um am Ball zu bleiben und zu wissen, dass es sich lohnen wird – am Ende des Tages.

Tobias Albrecht,
Direktor der Neuen Mittelschule Vorkloster

2. Stellungnahme IfS-Schulsozialarbeit

Eine Rückschau auf das vergangene Schuljahr

Mit der Bestellung von Elmar Daxenbichler und Tobias Albrecht als interimistische Schulleiter der beiden Schulen war es notwendig, neue Arbeitsbündnisse zwischen Schulleitung und Schulsozialarbeit zu schließen. Dies ist meiner Ansicht nach gut gelungen, so dass die kontinuierliche und kooperative Arbeit der Schulsozialarbeit der letzten Jahre fortgesetzt werden konnte. Beide Schulleiter haben die Angebote der Schulsozialarbeit aufgenommen und beziehen sie als Ressource in ihre tägliche Arbeit mit ein. Der wöchentlich stattfindende Jour fix zwischen den Schulleitern und mir hat sich als fixer Bestandteil der Zusammenarbeit bewährt. Ein wichtiges Gremium für die mehrperspektivische Beobachtung von Schulhauskultur, schulischen Barrieren und deren Veränderungsbedarf stellt die Steuerungsgruppe der Schulsozialarbeit dar. Elternverein, Nachmittagsbetreuung und Migrationsstelle der Stadt Bregenz, die beiden Schulleiter, je zwei LehrerInnen aus beiden Schulen sind MitarbeiterInnen dieses Gremiums, das sich fünfmal im Jahr trifft. Die Partizipation von SchülerInnen bei Fragen der Schulhausentwicklung und -kultur steht für die Zukunft an.

Zentraler Gegenstand des vergangenen Schuljahres war die Gewaltprävention und -intervention im Lehrkörper. Arno Dalpra konnte dazu als Referent gewonnen werden. Die LehrerInnen wurden angeleitet, Begriffsdefinitionen, schulische Handlungsmöglichkeiten sowie Verantwortlichkeiten zu diskutieren und zu erarbeiten. Resultat war ein Prozess intensiver Auseinandersetzung mit den psychosozialen Feldern Gewalt, Aggression und oppositionelles Verhalten. Die Arbeiten zum Schwerpunktthema Gewalt werden in einem Handlungsplan Gewalt, sowie der Sensibilisierung von SchülerInnen und Eltern münden.

Auf Schülerebene fand in den Herbstmonaten das Mut Projekt – *„Miteinander Umgehen trainieren“* in adaptierter Form in vier ersten Klassen statt. Das Programm basiert auf einem lösungsorientierten, partizipativen Ansatz und beinhaltet verschiedene Entspannungseinheiten. Zentrale Module des Projekts sind *Gefühle erkennen, Handlungsalternativen bei Konflikten, Streiten, Mobbing und Einzigartigkeit und Gemeinschaft*.

Die Definition des Kindeswohl, die Reichweite der Prävention in der Jugendhilfe und schulische Verfahren bei Verdacht auf Drogenmissbrauch wurde im April 09 mit dem Kinder- und Jugendanwalt Michel Rauch diskutiert. Zu Fragen polizeilicher Einvernahmen von SchülerInnen in der Schule, der Auskunftspflicht des Schulleiters gegenüber der Polizei und Anzeigen in Folge von Zeugenaussagen wurde in diesem Schuljahr mehrmals mit der Kinder- und Jugendanwaltschaft Rücksprache gehalten.

Wie bereits im vergangenen Jahr fand das Vernetzungstreffen mit der JWF Bregenz, den Beratungslehrern, Westend, Stadtteilbüro, Zick Zack, Schulleitung, AFD und Schulsozialarbeit statt. Ziel dieser Veranstaltung, die von der Schulsozialarbeit initiiert wurde, war es, durch gegenseitige Fragen und Auskünfte, die Kooperation der Einrichtungen im Sinne der Kinder und Jugendlichen zu stärken und die fachspezifischen Aufträge und Handlungsstrategien in der Jugendhilfe gegenseitig transparenter zu machen.

Ein weiterer Austausch fand zwischen der schulischen und pädagogischen Leitung des *Sozialpädagogischen Internats Jagdberg* und dem in den letzten Monaten auf sechs Personen angewachsenen Team der *IfS- Schulsozialarbeit* * statt. Fragen der Freiwilligkeit von Kindern und Eltern bei Fremdunterbringung und die gesetzliche Rahmenbedingungen standen im Zentrum dieses Nachmittags.

In Kooperation mit zwei erfahrenen Mitarbeitern der offenen Jugendarbeit Vorarlberg, wurde im Juni das Pilotprojekt „*Bubenarbeit in der Schule*“ gestartet. Die Hintergründe dafür sind evident. Buben zählen inzwischen zu den Verlierern des Bildungssystems. Sie haben ein höheres Risiko als Mädchen den Hauptschulabschluss nicht zu erreichen, straffällig zu werden und Opfer von Schlägen und Unfällen zu werden. Männer, mit denen eine konstruktive Auseinandersetzung für Buben möglich ist, fehlen im männlichen Sozialisations-- und Bildungsprozess sehr häufig. An althergebrachten Männlichkeitskonstruktionen muss deshalb mit den Buben vermehrt auch im schulischen Kontext gearbeitet werden.

Verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche fallen bekannter Weise nicht einfach vom Himmel. Die allgemeinen gesellschaftlichen und familiären Krisen spiegeln sich in den Biografien und Handlungen der Kinder. Im Schulhaus werden all die Phänomene moderner Gesellschaften, in komplexer, verdichteter Art und Weise sichtbar. Tobias Albrecht hat ja bereits in seiner Stellungnahme sehr genau und einfühlsam darauf verwiesen. Die Gleichzeitigkeit von konfliktgeladenen, prekären, belastenden und traurigen, sowie von wertschätzenden, beglückenden und freudigen Ereignissen wird in der Schule deutlicher als an anderen Orten. Ist es hier doch die primäre Aufgabe der PädagogInnen, die SchülerInnen zu fördern und zu fordern und jedes einzelne Kind in seiner Besonderheit, seiner Leistungsfähigkeit, seiner sozialen und personalen Kompetenz im Auge zu behalten und Irritationen wahrzunehmen. Lehrer und Lehrerinnen sind sehr häufig Initiatoren von Erstgesprächen zwischen SchülerInnen und Schulsozialarbeit. Mit der Bitte um eine zweite Meinung, eine erste Vertrauensanbahnung mit den Heranwachsenden oder die Anwesenheit bei einem Elterngespräch, werden in weiterer Folge häufig gemeinsam die nächsten sozialpädagogischen Zielsetzungen besprochen und die Umsetzungen eingeleitet.

Hatice und Michael sind zwei SchülerInnen aus unseren Schulen, bei denen ein gemeinsames abgesprochenes Vorgehen mit den Lehrkräften und mit anderen Partnern notwendig wurde. Anhand der Beschreibungen ihrer aktuellen Lebenslagen sollen die beratenden und vernetzenden Prozesse sozialarbeiterischer Arbeit in der Schule skizziert werden. **

* IfS – Schulsozialarbeit untersteht seit 1. Jänner 09 direkt dem IfS Geschäftsführer, Dr. Stefan Allgäuer

** Namen und bestimmte Angaben wurden aus datenschutzrechtlichen Gründen verändert.

3. Hatice und Michael

3.1 Hatice

Zusammen mit ihrer Mutter, ihrem älterem Bruder und den drei jüngeren Geschwistern zog Hatice vor zwei Jahren um und wechselte in die 2. Klasse unserer Schule. Ihre Eltern hatten sich kurz davor getrennt. Der Vater des Mädchens hatte die Erziehungsaufgaben vollständig der Kindsmutter überlassen und konnte im Laufe der Arbeit mit der Familie nicht wieder eingebunden werden. Das verwandtschaftliche, freundschaftliche und nachbarschaftliche Netz der Familie war löchrig geworden.

Das fünfzehnjährige Mädchen besucht in diesem Schuljahr die dritte Klasse und wird nach dem Sonderschullehrplan unterrichtet. Anlass für das Erstgespräch zwischen Hatice und mir war ein Streit mit einer Mitschülerin, von der sie geschlagen wurde. Es stellte sich heraus, dass Hatice wiederholt geschlagen und gehänselt wurde. Sie hatte keine Freundinnen, hielt sich immer abseits, kleidete sich anders, war kleingewachsen und ihr blondes Haar war fast immer fettig: Das alles machte sie zur Zielscheibe von Sticheleien und Schlägen. In den ersten Gesprächen wollte sie deswegen die Schule wechseln. Nach dem Streitschlichtungsgespräch zwischen Hatice und dem Mädchen, von dem sie zuletzt geschlagen wurde, gab es von ihr keine Beschwerden mehr und der Wunsch die Schule zu verlassen, verblasste. Nach Rücksprache mit der Klassenlehrerin und dem Einverständnis des Mädchens wurde die Kindsmutter eingeladen, um die soziale Situation Hatices in der Schule zu besprechen. Die Mutter musste letztlich schriftlich und unter „Androhung“ der Einschaltung der Jugendwohlfahrt vorgeladen werden, da sie telefonisch nicht erreichbar war oder vereinbarte Termine nicht wahrnahm. Die Jugendwohlfahrt wurde erstmals von mir über die aktuelle Situation von Hatice informiert. Die Behörde lud die Kindsmutter in der Folge zum Gespräch ein.

Bei der Zusammenkunft mit der Mutter, der Klassenlehrerin und mir stimmten wir überein, dass es die soziale Kompetenz von Hatice zu fördern galt. Vereinbart wurde, dass das Mädchen in das Mädchenzentrum Amazone oder das Westend eingebunden werden sollte, mit dem Ziel, Kontakte zu Gleichaltrigen zu ermöglichen und im Umgang mit ihnen sicherer zu werden. Hatices Selbstsicherheit sollte wachsen. Gemeinsam besuchten wir die Amazone, nachdem die Mutter sie aus Krankheitsgründen nicht begleiten konnte. Als ich das Mädchen dort erlebte, war klar, dass sie vorerst aktive Unterstützung und Begleitung bei der Kontaktherstellung oder -aufrechterhaltung mit Gleichaltrigen benötigte.

Die Inanspruchnahme der Angebote von Zick Zack stellte aufgrund der räumlichen Distanz eine zu hohe Hürde für Hatice dar. Den Schlüssel zur besseren sozialen Integration des Mädchens sahen wir in der Lernbegleitung im Westend. Sie sollte dort die Möglichkeit erhalten, im sehr kleinen Rahmen mit einer fixen Pädagogin zum einen, ihre grundlegenden Defizite in den Kulturtechniken zu verringern und zum anderen, ihre soziale Isolation und Schüchternheit abzubauen. Mit der Leiterin des Westends und der zuständigen Lernpädagogin besprach ich ihren Fall.

In diesem Schuljahr hatte das Mädchen fast 150 unentschuldigte Fehlstunden. Mindestens so viele wurden krankheitshalber entschuldigt. Sie litt häufig unter Bauchweh oder Kopfweg. Der Kontakt mit der Kindsmutter konnte trotz eifriger Versuchen nur selten hergestellt werden. Hatice begründete das damit, dass die Mutter krank sei.

Der Start in die 3. Klasse begann für das Mädchen eine Woche verspätet, da sie erst dann von Familienurlaub zurückkam. Die Schule wurde von der Mutter darüber nicht informiert. Ende September fand ein erneutes Elterngespräch statt. Mit dabei waren jetzt auch der ambulante Familiendienst, ebenso die Klassenlehrerin und ich. Themen dieser Besprechung waren die Organisation des Lernens, Hausaufgaben, Schultasche packen, sowie die hygienische Mängel, die ein Hindernis bei der sozialen Akzeptanz in der Klasse darstellten.

Vereinbart wurde bei diesem Gespräch, dass Hatice nun an zwei fixen Tagen die Lernbetreuung im Westend nutzen würde. Die Mutter übernahm die Aufgaben, sie auf dem Weg dorthin zu begleiten, ihre Tochter regelmäßig zur Körperpflege anzuhalten und ihr täglich bei der Organisation der Schulsachen und Erledigung der Hausaufgaben behilflich zu sein.

Über den AFD organisiert, sollte abgeklärt werden, ob eine kognitive, depressive Verstimmung bei dem Mädchen vorliege. Gemeinsame Besprechungen von Mutter, AFD, Lehrerin und mir, sowie unter Miteinbeziehung von Hatice wurden im zweimonatigen Abstand festgesetzt.

Anfang November war Hatice nun endlich in der Lernbegleitung im Westend angekommen. Die zuständige Pädagogin sah massive Wissensdefizite und Konzentration- und Merkfähigkeitsschwächen bei ihr. Zum nächsten Elterngesprächstermin erschienen alle Beteiligten, außer der Mutter, die sich krank meldete. Die Lernbegleitung zeigt erste Früchte, in lerntechnischer und sozialer Hinsicht. Zur Pädagogin fasste Hatice langsam Vertrauen. Diese empfahl dringend einen zusätzlichen Lernnachmittag für Hatice, für den die JWF schließlich die Kosten übernahm.

Zum ersten Mal verwies der AFD darauf, dass die Zusammenarbeit mit der Kindsmutter nur sporadisch klappe. Auch bei den zwei kommenden Elterngesprächen erschien die Kindsmutter nicht. Hatice kam regelmäßig zu den Lernbetreuungsachmittagen. Sie vertraute sich der Pädagogin an. Durch die Offenheit des Mädchens konnte eine Delogierung der Mutter und der Kinder in letzter Minute abgewendet werden. In der Schule fühlte sich Hatice etwas wohler, hatte kleine Lernerfolge und schaute jetzt deutlich mehr auf ihr Äußeres. Noch immer kam sie häufig gar nicht oder zu spät in die Schule, eine Unterstützung in der Lernorganisation durch die Mutter konnte von den Lehrpersonen nicht festgestellt werden. Als Erklärungen für ihre Verspätungen, gab Hatice an, dass sie die jüngeren Geschwister am Morgen zu versorgen habe. Die Hypothese stand im Raum, die Kindsmutter leide unter einer starken Depression und könne deshalb ihren Versorgungspflichten gegenüber Hatice und den jüngeren Geschwister nicht nachkommen.

Im fachlichen Austausch wurde eine ärztliche Abklärung der Mutter dringend empfohlen. Der AFD koppelte eine weitere Begleitung der Familie, an eine fachärztliche Behandlung der Kindsmutter, die dieser Forderung nicht nachkam.

In weiteren Besprechungen mit AFD, Lehrerin, Pädagogin und mir war Hatice fallweise nach eigenem Wunsch dabei. Sie hoffte immer bis zuletzt, dass die Mama doch käme, wenn sie zu den Terminen in der Schule nicht erschien.

Im April erzählte Hatice der Lehrerin, dass sie von einem unbekanntem Mann sexuell belästigt werde. Mit Erlaubnis des Mädchens informierte ich die Mutter, die mit ihr auf die Polizei ging und dies melden sollte. Auf nochmaliges Nachfragen bei der Kindsmutter, machte sie mit ihrer Tochter eine Anzeige. Hatice berichtete von keinen weiteren Begegnungen mit diesem Unbekanntem.

Im April band der AFD eine zusätzliche Psychologin für Hatice ein. Ziel war es, die noch ausstehende psychodiagnostische Abklärung durchzuführen und das Vertrauen des Mädchens zu gewinnen. Diese Maßnahme leiteten wir ein, da es neben dem kognitiven - emotionalen Status, auch den Verdacht zu überprüfen galt, ob bei Hatice traumatisierende Missbrauchserfahrungen vorlagen. Zu beiden Maßnahmen kam es nicht mehr, da der AFD Anfang Juni bekanntgab, dass die Begleitung der Familie abgebrochen werde. Hatices Mutter verweigere die Zusammenarbeit mit dem AFD, sie nehme die Termine nicht wahr und sei nicht erreichbar. Die Zuständigkeit für das Mädchen liegt seither direkt in den Händen der Jugendwohlfahrt.

Hatice fehlt im Unterricht weiterhin sehr viel, bleibt tagelang -teils unentschuldigt -der Schule fern. Es ist aber gelungen, ihr soziales Netz ein klein wenig zu erweitern, indem sie regelmäßig in die Lernbetreuung geht und im Beisein der Vertrauensperson erste erfolgreiche Versuche sozialer Begegnungen mit Gleichaltrigen macht.

Die für Juni anberaumte Besprechung mit dem AFD und der Mutter wurde von mir abgesagt. Stattdessen laden die Lehrerin und ich den zuständigen Mitarbeiter der Jugendwohlfahrt, Hatices Mutter und Hatice zum Schulgespräch ein.

3.2 Michael

Als ich Michael kennenlernte war er Schüler in der ersten Klasse Hauptschule. Er wiederholte die erste Klasse in einer unserer Hauptschulen, nachdem für die Eltern die weitere Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen der vorigen Schule nicht mehr denkbar war. Michael schlug immer wieder Mitschüler, war aggressiv, reagierte auf Ermahnungen und Zurechtweisungen trotzig, zornig und oft mit Schimpftiraden gegen Lehrpersonen. Bei Zick Zack war der Bub inzwischen in die Lerngruppe und beim Klettern eingebunden. Sein Vater und seine Mutter erhielten dort Elternberatung. Die Familie hoffte jetzt auf einen Neustart in der neuen Klasse mit den neuen Lehrpersonen. Das waren die Informationen, die mir vorlagen, als der Bub in unsere Schule kam.

Bereits in den ersten Schulwochen beklagten sich Mitschüler bei mir, über die aggressiven körperlichen und verbalen Attacken des Buben. Michael war für sie in seinem Verhalten unberechenbar. Sie wusste nie, was ihn wütend und aggressiv werden ließ. So entwickelten einige Mitschüler bald die Strategie, um die Gunst von Michael zu buhlen, seine Meinung zu unterstützen, seine Beschimpfungen gegenüber LehrerInnen und SchülerInnen zu goutieren, um ihm so möglichst keine Angriffsfläche zu bieten.

Bis Weihnachten initiierte und koordinierte ich drei Elterngespräche, zum Teil mit dem Klassenlehrer, dem Schulleiter und dem Betreuer von Zick Zack. Michael vereinbarte mit mir immer wieder neue Termine, die er dann nicht einhielt, um kurz darauf einen neuen Termin zu holen. Daran hat sich bis jetzt nichts geändert. Die kurzen Gespräche bei der Terminvergabe bringen dennoch einiges zur Sprache und sind wohl derzeit genug für Michael.

Die Haltung des Kindsvaters der Schule gegenüber war anfangs zurückhaltend. Er beschrieb seinen Sohn als ruhigen, verlässlichen Jungen, mit dem es zu Hause keine Schwierigkeiten gäbe und der die familiären Regeln einhalte. Das drastische

Verhalten Michaels, wie es von der Schule erlebt wurde, stand dieser Einschätzung diametral gegenüber. Schließlich verweigerte der Vater die Zusammenarbeit mit der Schulleitung und den Lehrpersonen, da er glaubte, sein Sohn müsse bei den Lehrern als Sündenbock herhalten. Zudem fühlte er sich nicht wertgeschätzt und abgewertet. Ich musste einige Telefonate mit dem Vater und der Mutter führen, bis sie zu einem erneuten Gespräch mit der Schule bereit waren. In etlichen Gesprächen - jetzt immer mit beiden Elternteilen- gelang es bis Ende des ersten Schuljahres, die Eltern zu überzeugen, dass auch die Schule ein Interesse an dem Wohlergehen und der positiven Entwicklung von Michael hatte. Gemeinsame Überlegungen sollten angestellt werden, um geeignete Hilfen für Michael zu finden. Gemeinsames Ziel war die Verbesserung seiner Impulskontrolle und seines sozialen Verhaltens. Die Eltern deuteten nun manchmal an, dass es auch zu Hause heftige Konflikte mit dem Sohn gäbe. Zick Zack hatte inzwischen die Kooperation mit der Familie und dem Jungen eingestellt, da das Zusammensein mit anderen Kindern immer wieder in aggressiven oder gewalttätigen Ausbrüchen von Michael endete und die Eltern keinen Sinn in einer Einzelbegleitung ihres Sohnes oder der reinen Elternberatung sahen.

Ich empfahl den Eltern, beim Kinder- und Jugendpsychiater fachärztliche Hilfe zu suchen, eine psychodiagnostische Abklärung durchzuführen, um ADHS und Wahrnehmungsstörungen bei Michael ausschließen zu können. Gleichzeitig riet ich ihnen weiterhin dringend Erziehungsberatung in Anspruch zu nehmen, was sie aber nicht taten. Die mehrmonatige Beschulung in der Tagesheilstätte Carina wurde von mir als sinnvolle Hilfe für Michaels erachtet. Schließlich wurde der Termin beim Kinder – und Jugendpsychiater für den Buben mit Zustimmung der Eltern von mir organisiert.

Die Schulleistungen von Michael waren trotz Klassenwiederholung weiterhin schlecht, obwohl es offensichtlich war, dass er ein sehr intelligentes Kind ist. Er war unruhig, bedrohte weiter andere Kinder, wurde von den Mitschülern gefürchtet und den LehrerInnen geduldet, verbrachte Zeit vor und nach der Schule mit älteren SchülerInnen und rauchte. Zweimal wurde er von der Schule für zwei Tage suspendiert. Mehrere Male musste er von den Eltern von der Schule aufgrund seines aggressiven Verhaltens Lehrern und SchülerInnen gegenüber abgeholt werden. Die Auszeitklasse, als deeskalierende Maßnahme gedacht, verfehlte bei Michael bereits seit langem seine Wirkung. Die Jugendwohlfahrt wurde inzwischen von mir informiert.

Zwei Wochen nach dem Eintritt in die 2. Klasse wurde Michael für zwei Tage erneut suspendiert, da er einem Mitschüler mit massiven Schlägen drohte. Auf das Elterngespräch folgte ein Klassenlehrergespräch, indem vereinbart wurde, dass bei der nächsten Eskalation eine erneute Suspendierung folgen werde. Die Eltern wurden darüber von der Schule und mir informiert. Um die Klassensituation zu verbessern organisierten die Lehrer und ich ein Klassenprojekt, das Zick Zack durchführte.

Im Oktober gaben die Eltern bekannt, dass der Facharzt leichtes ADHS diagnostiziert habe und Michael nun Medikamente erhalte. In den kommenden Wochen war er etwas ruhiger, trotzdem hielten die Konfrontationen mit LehrerInnen an. Seine Mitschüler dominierte er weiter. In den wenigen Gesprächen mit Michael fühlte er sich stets zu unrecht zurechtgewiesen und beschuldigt. Die Beschwerden der Mitschüler über Schläge und Bedrohungen waren für ihn ungerechtfertigt.

Einsicht, Unrechtsbewusstsein waren bei ihm kaum wahrnehmbar. Michaels Mitschüler beschwerten sich weiter bei mir über ihren Klassenkollegen.

Im Jänner des 2. Schuljahres wurde Michael erneut suspendiert. Diesmal hatte er einen Mitschüler tätlich angegriffen. Die Suspendierung wurde für vier Wochen ausgesprochen. Die Eltern lehnten die Suspendierungsbegleitung bei Zick Zack mit der Begründung ab, dass ihr Sohn wohl besser nicht mit anderen zusammen sein sollte. Da Michael während der Suspendierung den Schulstoff nicht nachholte und bereits davor in einigen Fächern auf 5 stand, drohte, dass der positive Abschluss der 2. Klasse misslingen würde. Klar war, dass für die psychosoziale Entwicklung Michaels ein nochmaliges Wiederholen der 2. Klasse ein absoluter Rückschritt wäre und zu einer weiteren Verschärfung der schulischen Situation führen würde. Michaels Rückkehr in die Schule gelang unter Mitwirkung der Eltern gut: In der ersten Woche brachten sie ihn in die Schule und holten ihn wieder ab, wie es vereinbart wurde. Den Eltern empfahl ich ein gemeinsames Gespräch mit dem Kinder- und Jugendpsychiater und regte noch mal an, Michael in der Carina Tagesheilstätte vorzustellen. Die Jugendwohlfahrt wurde erneut über den aktuellen Stand informiert.

Nach etlichen Vorgesprächen mit den Eltern, den Lehrpersonen, dem Schulleiter, und einer Fallbesprechung mit Zick Zack kam es schließlich im Mai zum gemeinsamen Gespräch mit dem Kinder- und Jugendpsychiater. Michael selbst, seine Eltern, die beiden Klassenlehrer und ich waren anwesend. Der Facharzt empfahl die Erhöhung der Medikation und gleichzeitig die Vorstellung in der Carina. Die Eltern und auch Michael selbst stimmten beidem zu.

Drei Wochen später erzählte Michael, sich recht wohl in seiner Haut fühle, und ihm einige positive Noten gelungen seien. Mit Carina hätten er und seine Eltern bereits gesprochen, ein freier Platz sei in den nächsten Monaten aber nicht zu erwarten. Die Lehrpersonen nahmen nur kleine Verhaltensveränderungen bei Michael wahr. Die Mitschüler beschwerten sich weiterhin über Michaels körperliche und verbale Attacken. Der Arzt und die Eltern erhielten von den Lehrern und mir, wie vereinbart, die Rückmeldungen aus der Schule. Ein weiteres Gespräch mit Michael und seiner Familie steht an.

4. Schlussbemerkung

Anlass für den Erstkontakt der Kinder und Jugendlichen mit mir sind häufig Konflikte mit anderen MitschülerInnen. Sie fühlen sich von anderen drangsaliert und fordern Hilfe ein, wie im Fall von Hatice oder beschwerten sich über einen bestimmten Klassenkollegen wie im Fall von Michael. Häufig treten im Zuge dieser Kontakte andere Themen in den Vordergrund und die Miteinbeziehung der Eltern wird notwendig. Die erste Begegnung zwischen den Eltern und mir geschieht oft, wenn die Lehrperson uns zum Gespräch einlädt. Auch andere Zugänge zu den Eltern sind denkbar: Mit Zustimmung des Kindes kontaktiere ich die Eltern oder Eltern melden sich von selbst bei mir. Es kommt vor, dass es mir nicht möglich die Angehörigen zu sprechen, obwohl ich es als sinnvoll erachten würde. Das passiert, wenn meine direkten Klienten, nämlich die Kinder und Jugendlichen, (noch) keine Zustimmung

dazu gegeben haben. Meine Aufgabe besteht dann darin, in der Beratung mit den Jugendlichen diese allmählich zu erhalten.

Die Fallbeschreibungen von Hatice und Michael zeigen sehr deutlich, dass die Elternarbeit ein unsicheres Feld darstellt.

Nur selten sind in der Praxis eindeutige Hinweise auf Kindswohlgefährdung durch Vernachlässigung und Lieblosigkeit sichtbar. Die Realität ist meistens viel komplexer, die Symptome vielfältig, die Handlungsweisen der Eltern ambivalent, manchmal verdeckt. Kurzzeitig kann das Helfersystem Löcher im sozialen Netz stopfen.

Vorrangiges Ziel muss es aber bleiben, die sozialen Möglichkeiten im persönlichen Umfeld des Kindes aufzufinden, zu stabilisieren und zu stärken.

Vertrauensbildung und Wertschätzung sind deshalb im Kontakt mit den Eltern ein zentrale Anliegen der schulsozialarbeiterischen Arbeit. Das gilt auch und vor allem für die sogenannten „problematischen“ Eltern.

Werden Eltern von der Schule zu Gesprächen gebeten, so wird von der Schule meistens ein bestimmtes Verhalten von SchülerInnen kritisiert und von den Eltern erwartet, dass sie eine Verhaltensveränderung ihres Kindes bewirken.

Nicht selten sehen Eltern darin Angriffe auf die eigene Erziehungskompetenz und das Ansehen der Familie. Sie sind vorerst und vielleicht auch berechtigterweise misstrauisch gegenüber Hilfsangeboten von HelferInnen und Lehrpersonen.

In der Regel schützen Eltern zuallererst ihre Kinder und Kinder ihre Eltern, vor allem wenn die soziale Umwelt scharfe Kritik übt. Das sind vorerst einmal normale Reaktionen auf Beschwerden von außen. Behutsame, wertschätzende und doch klare Gespräche mit Eltern können dazu beitragen, dass sie ihre Rolle als Erziehende selbstbewusst, selbstkritisch und reflektiert einnehmen. Dadurch verbessert sich die Kooperation mit der Schule zwangsläufig. Die Schule braucht die Unterstützung der Eltern, wenn es darum geht, die Kinder und Jugendlichen bei den anstehenden Entwicklungsaufgaben zu begleiten. Welche Aufgaben für den Jugendlichen gerade anstehen, welche mittelfristigen Ziele erreicht werden sollen, und welcher Weg dorthin, der beste ist, sind Fragen, auf die die beteiligten Parteien oft unterschiedliche Antworten haben. Um den kleinsten gemeinsamen Nenner muss manchmal ausdauernd gerungen werden. Das setzt voraus, dass die Kommunikation zwischen Schule, Eltern, Heranwachsenden auch unter schwierigen Bedingungen aufrecht bleibt. Als Schulsozialarbeiterin bin ich sehr bemüht, die beteiligten Personen darin zu bestärken, die Kommunikation, trotz Störungen und Irritationen nicht abreißen zu lassen.

Mag. Karin Moratti,
IfS-Schulsozialarbeit

5. Statistik

Daten - IfS-Schulsozialarbeit

Neue Mittelschule Vorkloster / HS Rieden

Schuljahr 2008-2009

Erhebungszeitraum: 13.09.2008 bis 12.06.2009

1.	Erstkontakt						
		Gesamt	selbst	über Eltern	über Lehrer	andere Schüler	andere Institution
1.1.	Erstkontakt						
	Schülerinnen	101	55	10	16	15	5
	Schüler	74	35	11	19	4	5
		175	90	21	35	19	10
1.2	Klassenstufe						
	1. Klasse	28					
	2. Klasse	57					
	3. Klasse	50					
	4. Klasse	41					
1.3	Muttersprachen HS Vorkloster						
	deutsche Muttersprache	66%					
	nicht deutsche Muttersprache	34%					
	davon türkische MSP	60%					
	serbische MSP	24%					
	kroatisch	5%					
1.4	Muttersprachen HS Rieden						
	nicht deutsche Muttersprache	61%					
	deutsche Muttersprache	39%					
	davon türkische MSP	64%					
	serbische MSP	15%					
	bosnische MSP	7%					

1.5.	Thema der Erstberatung	175
	1. Schule	88
	2. Familie	28
	3. Persönlichkeitsentwicklung	19
	4. Gewalterfahrung in der Schule	15
	5. Beziehung/Freundschaft/Sexualität	10
	6. Außerschulischer und außerfamiliärer Bereich	7
	7. Süchte/Suchtmittelmissbrauch	5
	8. Delinquenz	2
	9. Krisenintervention	1
	10. Krankheit/Behinderung	0

2.	Beratungsinhalte der laufenden Beratungen		
2.1	Schule	245	42%
	1. Probleme mit MitschülerIn	51	
	2. Verhaltensschwierigkeiten	41	
	3. Probleme mit Lehrkraft	31	
	4. Lernprobleme, Leistungsprobleme	28	
	5. Absenzen	23	
	6. Probleme mit Klassengemeinschaft	18	
	7. hoher Leistungsanspruch	15	
	8. Schulhauswechsel	9	
	9. Berufs-/Schul Ausbildung nach HS	5	
	10. Suspendierung	3	
	11. Vermittlung ins SPI Jagdberg/Carina	1	
2.2	Familie	120	20%
	1. Konflikte mit Eltern / Angehörigen	20	
	2. Scheidung, Trennung	18	
	3. Suchtprobleme eines oder beider Elternteile	10	
	4. Psychische Probleme der Eltern	8	
	5. Fehlende Anerkennung	9	
	6. Gewalt der Eltern gegen das Kind	8	
	7. Krankheit/Todesfall/Trauer/Trauma	7	
	8. Gewalt des Kindes gegen die Eltern	7	
	9. Problem mit Geschwistern	6	
	10. Vernachlässigung	6	
	11. Fremdunterbringung	5	
	12. Gewalt zwischen den Eltern	4	
	13. soziale Verwahrlosung	3	
	14. Finanzielle Probleme (Unterhalt)	3	
	15. Herkunft (Adoption, fehlender Elternteil)	3	
	16. Trennung zw. Elternteil und Kind	2	
	17. körperliche Verwahrlosung	1	

	18. Sexueller Missbrauch	0	
2.3	Gewalterfahrung in der Schule	59*	10%
	1. Bedrohung, Erpressung, verb. Demütigung	25	
	2. körperliche Gewalt	15	
	2.1 Täter	8	
	2.2 Opfer	7	
	3. Bullying	9	
	3.1 aktives Bullying (Täterperspektive)	11	
	3.1.1 schlagen, stoßen, treten,	4	
	3.1.2 drohen, erpressen, hänseln, verbal demütigen	5	
	3.1.3 Gerüchte und Lügen verbreiten u. sozialer Ausschluss	11	
	3.2 passives Bullying (Opferperspektive)	9	
	3.2.1 geschlagen, gestoßen, getreten	4	
	3.2.2 bedroht, erpresst, gehänselt, gedemütigt	5	
	4. verbale Demütigungen durch Lehrperson	6	
	5. Gewalt gegen Lehrpersonen	2	
	6. Sachbeschädigung	2	
	7. Gewalt mit Waffen	0	
	8. körperliche Gewalt durch Lehrpersonen	0	
2.4	Persönlichkeitsentwicklung	57	9,5%
	1. Selbstwert	12	
	2. Ängste/ Tod / Krieg /	10	
	3. Zugehörigkeit (Peergroup)	10	
	4. Autoaggression	8	
	5. Aggression	8	
	6. Entwicklung / Perspektiven / Zukunft	7	
	7. Essstörungen	2	
	8. Suizidale Tendenzen	0	
2.5	Beziehung/Freundschaft/Sexualität	47	8%
	1. Freundschaft	26	
	2. Beziehung	15	
	3. Sexualität	6	
2.6	Außerschulischer und außerfamiliärer Bereich	28	5%
	1. Bedrohung, Erpressung	7	
	2. Probleme mit Gleichaltrigen	6	
	3. körperliche Gewalt durch andere	5	
	4. Fragen zur Freizeitgestaltung / Freizeit	4	
	5. sexuelle Übergriffe durch Erwachsene	4	
	6. sexuelle Übergriffe durch Gleichaltrige	2	

* Summe = ohne kleingedruckten Zahlen;

2.7	Süchte/Suchtmittelmissbrauch	15	2,5%
	1. Weiche Drogen	7	
	2. Rauchen	4	
	3. Alkohol	4	
	4. Harte Drogen	0	
2.8	Delinquenz	15	2,5%
	1. delinquentes Verhalten	15	
	1.1 Anzeige / Gerichtsverhandlung	9	
2.9	Kriseninterventionen	3	0,3%
	1. bei Gewaltanwendung durch Angehörige	2	
	2. Gefährdung des Kindewohls	1	
	3. bei Suizidalität	0	
	4. bei sexuellem Übergriff	0	
2.10	Krankheit/Behinderung	1	0,2%
	1. mental	1	
	2. körperlich	0	

3.	LehrerInnengespräche	294
-----------	-----------------------------	------------

4.	Elterngespräche	124
	Elternkontakt im Einzelfall	80

5.	SchülerInnenberatungen	543	
	1. Einzelgespräche	411	76%
	2. Gruppen	132	24%

6.	Kontakt zu und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen	157
	Zusammenarbeit mit Einrichtungen im Einzelfallarbeit	80
	1. Jugendwohlfahrt	37
	2. Zick Zack	20
	3. IfS Beratungsstelle Bregenz (EB/PTH/SA)	11
	3.1 Psychotherapie	1
	3.2 Erziehungsberatung	2
	3.3 Sozialarbeit	4
	3.4 Kinderschutz	4
	4. IfS Schulsozialarbeit	10
	5. Kripo / Gendarmerie	6
	6. Westend	6
	7. Okay zusammen leben	5
	8. Kinder - und Jugendanwalt	5
	9. Ambulanter Familiendienst des VlbG	5
	10. Dr. Oswald, private Praxis	5
	11. Elternverein	4
	12. BeratungslehrerInnen	4
	13. Schülerhilfe*	3
	14. Ärzte	3
	15. Stadtteilbüro Bregenz	3
	16. Landeselternverein	3
	17. Voki	2
	18. Migrationsstelle der Stadt Bregenz	2
	19. SPI	2
	20. IfS Streetwork Mühletor	2
	21. Schulärztin	2
	22. Volksschulen	2
	23. AKS	2
	24. Amazone	2
	25. Caritas Flüchtlingshilfe	2
	26. Dr. Metzger, private Praxis	1
	27. Jugendpsychiatrie	1
	28. Schulpsychologie	1
	29. Vorarlberger Kinderdorf Auffanggruppe	1
	30. IfS-Delegierungsprävention	1
	31. IfS- Interventionsstelle	1
	32. Gigagampfa	1
	33. Kinderpsychiatrische Tagesklinik Carina	1
	34. Büro für Integrationsprojekte	1
	AK Konsumentenschutz	0
	Neustart	0
	SOS WG Mädchen	0
	Berufsvorschule Stiftung Jupident	0

* Besonderen Dank gilt der Schülerhilfe Bregenz, die 3 Kindern je ein Semester lang, gratis Nachhilfe ermöglicht hat.

	Clean, Suchtberatung	0
	Dr. Mika, Suchtberatung	0
	IfS Assistenz	0
	IfS Klartext	0
	Heilpädagogische Ambulanz	0
	PGD Jugend	0
7. Soziale Gruppenarbeit		
7.1 Miteinander Umgehen Trainieren		
	Vorkloster 1a, 1b	
	Rieden 1b, 1c	
7.2. Vorstellen der SSA in den Klassen		
	Vorkloster 1a, 1b, 1c, 1d	
	Rieden 1a, 1b, 1c,	
	Vorkloster 4d	
7.3 Soziales Lernen		
	Rieden 2c	
	Vorkloster Mädchen 2a– 2 Einheiten	
	Vorkloster 3a	
	Vorkloster 4b Mädchen	
7.4 Defendo Selbstbehauptungskurs		
	Vorkloster 1a, 1b, 1c, 1d Mädchen	
	Rieden 1a, 1b, 1c Mädchen	
7.5 Schulprojekte		
	Motivation und Training für den Berufseinstieg - Rieden	
	Gewaltpräventions- und Interventionsprojekt	
7.6 Kooperationsprojekte		
	s' GZ Cafe - Mariahilf	
	Rieden 2a Klassenprojekt Zick Zack	
	Rieden 2a Bubenprojekt – offene Jugendarbeit	
	Elternschule: Arbeitsgruppe der Stadt Bregenz Schule und Integration	
	Integrationsplattform	
	Kindergerechter Stadtteil Vorkloster	
	Integrationsleitbild Land Vorarlberg	
	Jobcoach Stadt Bregenz	